

**Rede von Konsul Prof. em. Hubert Schulte-Kemper  
zur feierlichen Verleihung der Stadtplakette an ihn  
am 17. September 2013 im Rathaus Marl**

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie in so großer Anzahl sich Zeit genommen haben, um heute mir ihre Ehre zu erweisen.

Ich habe die Möglichkeit Gäste einzuladen daran orientiert, dass das Marler Lokalkolorit sich widerspiegelt. Alle die, mit denen ich viele Jahre zusammengearbeitet habe und dazu habe ich ein paar gute Freunde aus dem beruflichen Leben sowohl in Essen wie auch aus Hamburg, der Bank aus Warburg, dazu gebeten, so dass heute tatsächlich wir sozusagen unter uns sind.

In den vergangenen Wochen habe ich darüber nachgedacht, welche Botschaften ich von dieser Stelle aus heute denn senden wolle. Das war endlos. Ich wollte zu allen Themen der Welt meinen Kommentar hier abgeben und konnte manchmal nachts nicht schlafen weil ich dachte „Da hast du wieder was vergessen“ - und nachts um halb vier Zettel aufschreiben. Heute Morgen kam mir das so vor, und das hat sich jetzt gerade verstärkt, dass ich so die Empfindung habe, da schreibt mir einer eine Postkarte und es steht drauf: „Wir sind gut angekommen, die Sonne scheint, es ist schön hier“ und ich den Gedanken habe, warum schreibt er das denn? Wenn die Postkarte angekommen ist, dann weiß man doch, dass er da ist. Also erübrigt sich doch jeder Spruch. Die Zeit ist auch schon weit vorangeschritten, aber gleichwohl will ich versuchen doch einige Botschaften und einige Gedanken hintereinander zu bringen, die mir wichtig sind. Weil jede Auszeichnung eben die Chance in sich birgt, dass man Botschaften weiter geben kann und das vielleicht auch darüber geschrieben steht, was Heinrich Bückler oder Werner Arndt heute Abend gesagt haben, immer um das gute Beispiel nach vorne zu bringen.

Mein Enkel kann es nicht aushalten, nicht bei mir zu sein, also lasst ihn ruhig frei laufen.

Meine Damen und Herren, ich danke dem Rat der Stadt Marl für die Auszeichnung und für die Würdigung meines Lebenswerkes. Ich weiß, dass ich in dieser Stadt natürlich in der politischen Auseinandersetzung meinen Beitrag geleistet habe und ich weiß auch, dass manches Ratsmitglied, welches hier in diesem hohen Hause meine Beiträge ertragen musste, dass dann vielleicht auch mal schwerer hinterher bei der Ehrenbürgerschaft, bei der Stadtplakette sozusagen den Zugang eines Stadtplakettenträgers in die ewige Geschichte der Stadt Marl auf Dauer lebenslang bis zum Jahre 3000 oder so ähnlich mit zu begleiten. Also Herr Bürgermeister, ich habe die Bitte, allen Ratsmitgliedern herzlich zu danken. Die beiden Fraktionsvorsitzenden von SPD und CDU haben den Stein ins Wasser geworfen. Peter Wenzel und Karl-Heinz Dargel haben die Initiative ergriffen. Dafür herzlichen Dank. Und andere Fraktionsvorsitzende haben mit ihren Ratskollegen dies dann unterstützt, so dass wir heute zusammen sind und hoffentlich einen schönen Abend miteinander verbringen. Ich danke Cäcilia Polsum. Tatsächlich ist es so wie Uli Giese gesagt hat: Wenn dieses Lied „Oh Herr, welch ein Morgen“ fehlt, dann fehlt mir das so wie wenn bei einem guten Menü die Suppe fehlt. Das ist das Wichtigste zum Introitus eines schönen Essens. Ich danke auch zugleich denen, die dieses Fest und die Veranstaltung hier vorbereitet haben. Das ist natürlich auch viel Arbeit und ich hoffe sehr, dass Sie alle heute Abend mit mir und bis zum Schluss bleiben, das ist so gegen 24 Uhr.

Meine Damen und Herren, ich will ein paar Themen nur ansprechen und ich verspreche Ihnen auch, aus den 26 Seiten das alles so gekürzt zu machen, wie es eben möglich geht. Ich will etwas zur Vergangenheit sagen und hier den ersten Punkt ansprechen: Der Stadtplakettenträger.

Ich weiß nicht, ich habe den Überblick nicht so ganz, ich habe mich bemüht Dr. Frederico Engel und seine Frau Gemahlin nach hier zu bitten. Ein kurzes Handzeichen, dann wüsste ich, dass Sie da sind. Sonst wäre es so, dass die Erkrankung, die beide haben, Ihnen keine Möglichkeit gegeben hat, so wie Dr. Engel mir das angetragen hat. Frau Engel ist die Tochter von Professor Baumann, dem

Gründer der Chemischen Werke Hüls. Beiden wollte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen. Für all die Aktivitäten, die dieses Ehepaar für uns macht. Das ist in beispielhafter und in beispielloser Form. Und wenn Frau Engel zum Beispiel am Sonntag im Friedenshaus, am Samstag glaube ich, eine Ausstellung macht, dann würde ich gerne daran erinnern, dass man dem Ehepaar Engel hier auch die Referenz erweist.

Ich bin 1962 bei Auguste Victoria angefangen. Von daher ist meine Liebe zur Kohle grenzenlos. Und der erste, den zu treffen und mit dem zu sprechen ich die Ehre hatte, war Dr. Seume. Dr. Seume war damals Finanzvorstand und wurde dann Vorstandsvorsitzender. Dies war vor 51 Jahren. Am ersten Tag hat er uns, die Auszubildenden, begrüßt. Und später habe ich ihn erlebt in seinem ehrenamtlichen Engagement in der evangelischen Kirche und ich will das heute so sagen, und ich bin ganz sicher, dass die Dame, die ich jetzt anspreche versteht was ich meine: Ich freue mich, dass es Frau Seume, die immer noch sehr jugendlich wirkende Frau, liebe Frau Seume, dass Sie mit Ihrem zarten Alter von 91 Jahren heute hier sind und wie Sie gesagt haben, herzlich willkommen. Als ich Sie angerufen habe, da haben Sie gesagt „Einen Moment, ich muss mal nach oben laufen und eben in meinen Computer gucken, ob ich Zeit habe“. Meine Damen und Herren, 91 Jahre, und das will ich vielleicht auch gleich hier sagen, das hat nichts mit Stadtplakettenträger zu tun, aber ich glaube, der Alterspräsident heute hier unter uns, wo immer er sich jetzt befindet, Viktor Klossowsky ist. Also Viktor Klossowsky ist ganz zarte 94 und macht jeden Tag ehrenamtliches Engagement in der Altenpflege. Meine Damen und Herren, ich sage das aus einem ganz bestimmten Grund, da komme ich später noch einmal drauf zurück.

In der Reihe der Stadtplakettenträger, von Baumann angefangen, diese Kette endet bei Hans-Josef Overbeck, einem meiner engsten Freunde, der zuletzt mit der Stadtplakette ausgezeichnet worden ist. Ich begrüße Anette. Erwähnen möchte ich noch Gisela Bueren und Franz Emschermann, die aus meinem parteipolitischen Bereich kamen. Mit denen ich mich sehr, sehr aktiv und intensiv beschäftigt habe, zusammen die CDU nach vorne zu bringen. Heinrich Bückler hat das heute hervorragend gemacht. Er ist ja ein exzellenter Priester. Er schreibt Bücher. Meine Damen und Herren, wenn Sie ins Internet gehen, haben Sie die Möglichkeit, seine

Bücher und insbesondere auch das nächste, das wieder kommt, sagen wir mal zur Kenntnis zu nehmen und Sie können das manchmal sogar auch kaufen. Dahinter steht auch immer eine gute Absicht.

Hinweisen möchte ich vielleicht noch mal auf Dr. Donnep, mit dem ich sehr befreundet war; Josef Kind, Yehudi Menuhin, die alle in der Kette der Stadtplakettenträger sind. Ich will heute auch erinnern an das politische Leben. Meine Damen und Herren, es gibt natürlich eine ganze Reihe, die heute dabei sind, die alle Bürgermeister und Stadtdirektoren kennen. Ich kann sagen, dass ich mit Ausnahme, aus Altersgründen, mit Rudi Heiland nicht zusammengearbeitet habe. Er ist, glaube ich, 1965 verstorben. Also mit den Bürgermeistern Immel, Eckerland, Lothar Hentschel, die verstorben sind, habe ich ein exzellentes freundschaftliches Verhältnis gehabt. Ich würde sogar sagen, bei Günter Eckerland und Lothar Hentschel bis zum Tod. Ich will auch gerne heute hier erinnern, an einen Stadtdirektor, den ich sehr geschätzt habe und den ich immer noch irgendwie in Erinnerung habe: an Hans Oehler. Hans Oehler war Sozialdemokrat durch und durch. Und ich junger CDU-Vorsitzender. Und er hatte nicht die Absicht, sag ich mal, Beiträge dafür zu liefern, dass ich als CDU-Vorsitzender besonders aktiv war. Aber mit welcher Freundlichkeit und mit welcher Herzlichkeit er mir manches bedeutet hat, das werde ich nicht vergessen. Bei Walter Sethe, dem Stadtdirektor, in anderer Weise ebenfalls.

Ich will heute auch gerne an ein paar Parteifreunde erinnern, die auch verstorben sind und die heute nicht unter uns sind. Aber ohne die die CDU nicht da wäre. Heinz Erwig, Maria Karl Rudolf Jacobi, Franz Jupp Röhling, Franz Hoffmann, Jürgen Schnipper. Gisela Bueren und Franz Emschermann habe ich schon erwähnt. Und meine Damen und Herren, insbesondere aus dem Rat. Ich will heute gerne erinnern an Else Römhild, die ich immer für eine Heilige gehalten habe. Eine einfache Hausfrau. Viele Probleme und Sorgen in der großen Familie, aber überall in der Kirche und in der CDU, ohne ein einziges Mal zu sagen „Das ist mir zu viel“. Nicht ein einziges Mal haben wir das erlebt. Und das will ich heute auch gerne in Erinnerung rufen.

Meine Damen und Herren, der Bürgermeister hat es schon angesprochen, ich wurde mit 30 Jahren Vorsitzender der CDU. 2 Minuten zu dem Thema. Die Fraktionsvorsitzenden haben sich früher ihren Parteivorsitzenden gehalten. Denn die Fraktionen waren im Rat und hatten das Sagen. Und die Parteivorsitzenden waren verantwortlich dafür, dass die Plakate geklebt wurden. Dieses Rollenspiel hat mir natürlich nicht gefallen. Und ich habe da zu einem eigentlich wichtigen Punkt gegriffen, nämlich, ich habe als erstes sofort Stadtparteitage organisiert. Also zu jedem Thema: Sport, Kultur, Wirtschaft, Bauen, Soziales und so weiter. Und in jedem Stadtparteitag mussten so 10-20 Punkte als Zielpunkte beschlossen werden. Ich war Parteivorsitzender und habe dann nichts anderes getan, als dafür zu sorgen, dass diese Beschlüsse, die der Parteitag gefasst hat, in die Fraktionen kamen, umgesetzt wurden, in die Ausschüsse gingen und dann zum Rat. Das meine Fraktionskollegen, gestandene Bäckermeister, Rechtsanwälte, die hatten mit dieser Art Politik nichts zu tun und insofern musste ich mir Gehör verschaffen. Und dann noch in einer politischen Landschaft wo die SPD 75 Prozent der Stimmen hatte, die CDU 19 Prozent, die SPD 3.000 Mitglieder und wir 500.

Also im Nachhinein muss ich sagen, ist es mir gut gelungen, die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, in der Politik und allerdings auch die Geschlossenheit der CDU zu erreichen. Das wäre heute manchmal vielleicht auch ein Hinweis an Politiker, dass man sagt, man muss Ziele haben, man muss Ziele formulieren und nicht im Rat schwadronieren. Sondern wer Ziele verfolgt, der kann auch manchmal polarisieren. Und im Übrigen, bei diesem Wort „polarisieren“, da zuckte ich immer zusammen. Wer als Politiker keine Führungsposition und Perspektiven hat und den Menschen keinen Weg weisen kann, der kann auch nicht polarisieren. Und die, die selbst nicht polarisieren, weil sie keine Ideen haben, unterhalten sich manchmal darüber, was polarisieren heißt. Jedenfalls seit dem Zeitpunkt der Stadtparteitage gelte ich als dominant, was derjenige, der mich kennt, weiß, genau das nicht stimmt. Jetzt habe ich mit Beifall gerechnet. Aber....! Meine Damen und Herren, dann bin ich gleich mit der Politik auch fertig, aber dahinter verstecken sich auch zwei Botschaften. Hier im Rat, von 1978 bis 1994, haben 16 Jahre lang politische Schlachten stattgefunden. In der Sache. Auch wiederum bedingt durch diese Stadtparteitagsaktivitäten. Auf der einen Seite war Günther Cyrus und auf der anderen Seite war ich. In allen Formationen, rauf und runter. Jede Ratsdebatte war

eine Auseinandersetzung und mich freut es, dass Werner Arndt das gewürdigt hat, dass solch eine Debatte da war.

Heute tut mir das manchmal leid, wenn ich in der Zeitung lese, was im Rat so passiert. Es ist nicht jeder an der Sache orientiert. Und mir tun die Ratsmitglieder, die die gute Arbeit leisten, manchmal leid, wenn am nächsten Tag in der Zeitung steht, dass da wieder irgend so eine Klamotte gewesen ist. Also: Den guten, fleißigen Ratsmitgliedern danke ich für ihre Arbeit und bitte sie, diese künftig auch weiter fortzusetzen. Ich komme auf Günther Cyrus zurück. Günther Cyrus und ich, wir haben uns also nichts geschenkt. Wir haben jeder für uns für den besten Weg gekämpft und Mehrheiten gesucht. Und da das mit der CDU, die damals nicht so viele Ratsmandate hatte, nicht so ganz einfach war dies zu erreichen, versteht sich von selbst. Aber Günther, du erinnerst dich sicherlich: Es muss im September 1983 gewesen sein, ihr wolltet unbedingt das Novotel durchsetzen. Mit 500 Investoren auf der Welt, sozusagen ein Fond. Wie jeder heute weiß: der größte Mist. Aber ihr wolltet nicht einsehen, dass ein Fond nicht geeignet war und ich war dagegen. Und dann gab es hier im Rat, meine Damen und Herren, drei junge SPD-Ratsmitglieder. Ich meine, in jedem Fall sicher zu sein, dass einer, den ich hier auch heute gesehen hab, mit dabei war. Und die haben dann nicht mit der SPD gestimmt. Und dann ist der Stadtdirektor hingegangen und hat den Punkt von der Tagesordnung genommen, weil man eben diesen Punkt nicht durch bringen konnte. Und am Abend war eine Veranstaltung mit Stoltenberg und dann habe ich gesagt „Meine Damen und Herren, heute ist der erste Tag, wo in Marl die SPD nicht mehr alleine das Sagen hat“ und so weiter. Das war das eine Erlebnis. Die Themen, die wir dann weiter abgehandelt haben, wuchsen dann zu einer Freundschaft, auch zu einer politischen Freundschaft im Sinne, dass SPD mit der großen Mehrheit auch mit der CDU sprach, um Konsens zu haben.

Und das wäre die zweite Botschaft. Damals gab es immer eine Persönlichkeit, die dafür gesorgt hat, dass die beiden großen Parteien zusammen kamen und den Konsens gesucht haben. Ob die SPD 70 Prozent hatte oder nicht, man wollte den Konsens. Und Günther, du kannst dich wieder erinnern, dass wir einmal bei Willi Müller eingeladen waren. Da ging es um die Rollschuhbahn und die Bebauung des Schwimmbades in der Waldsiedlung. Wir sind um 18 Uhr angefangen. Wir haben uns

gekloppt wie die Besenbinder bis um 22 Uhr. Dann hatten wir alle Punkte durch. Dann gab es Grünkohl mit Mettwurst und morgens um 04.00 Uhr sind wir dann auch nach Hause gegangen. Was ich sagen will: Politik ist ein Teil des Lebens. Und wegen unterschiedlicher politischer Auffassung darf man in der Sache streiten, aber es darf keine persönlichen Verunglimpfungen geben. Das ist das Eine. Und das Andere: In der Politik ist nicht der der Dumme, der sich um Kompromisse bemüht, sondern in der Politik müssen auch Kompromisse gemacht werden. Der Erfolg des Guido-Heiland-Bades, Günther, du kannst dich erinnern, was hier stattgefunden hat, wir haben es dann aber geschafft und heute, viele Jahre danach, sind wir befreundet. Und ich will dies zum Ausdruck bringen und will mich ganz besonders für die kampfhafte Gegenpositionen bedanken, aber auch dafür, dass wir in guter freundschaftlicher Zusammenarbeit bis zum heutigen Tag uns des Lebens freuen.

Ich bin gefragt worden: Was war eine traurige Angelegenheit? Eine traurige Angelegenheit in meiner politischen Laufbahn war ganz sicherlich die Westerweiterung. Ich wusste, dass es weder aus juristischen noch aus politischen Gründen nur eine einzige Sekunde gab, das Thema mit den 25 Millionen durchzuhalten. Aber juristisches Wissen und alle Erfahrung die man hat, reichten nicht aus. Das ganze Thema hat sich so entwickelt, wie es sich entwickelt hat. Wir haben die 25 Millionen nicht bekommen und darüber nachzudenken, was denn gewesen wäre, wenn wir die 25 Millionen gekriegt hätten für eine andere Stelle, das bliebe sicherlich interessant.

Meine Damen und Herren, in der Politik also viel erlebt. Viel Freude, manchmal viel Ärger. Manchmal viele Leserbriefe an einem Tag. So insbesondere die am Samstagmorgen, das waren immer die schlimmsten. Denn dann hat man sich das ganze Wochenende darüber gequält, was da so alles in der Zeitung stand. Und meine Familie musste da ganz sicher viel aushalten. Ich will schon in der Kürze sagen, wir haben die Gegenwart. Ich mache keine Politik. Ich kümmere mich um Kultur und andere gesellschaftliche Fragen. Ich mache sehr viel in der beruflichen Seite. Deswegen freue ich mich auch heute, dass meine Oberaufseher aus den Aufsichtsräten der Fakt-Gruppe da sind. Die ebenfalls die Freude haben und ich das Glück, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das ist zum einen Herr Gerlach, Herr Gramke und Herr Dr. Janning. Und ich will auch erwähnen, dass meine Hamburger

Freunde aus dem Bankhaus Warburg extra angereist sind. Herr Waller und Herr von der Meyerschen. Dafür danke ich.

In der Zukunft: Meine Damen und Herren, wir müssen als Älterwerdende darüber nachdenken, was wir sagen, wenn wir feststellen, dass die jungen Menschen sich nicht mehr so engagieren, wie wir das gemacht haben. Ich würde gerne die Gelegenheit nutzen, heute darauf hinzuweisen, dass das gesamte Feld, das berufliche Feld, sich verändert hat und das die Menschen, die jungen Menschen, heute Montagsmorgens anfangen zu arbeiten und freitags wieder zurückkommen und dann froh sind, dass sie am Freitag und Samstag und Sonntag mit der Familie zusammen verbringen können. Lasst uns doch erkennen, dass ein jeder sein Talent und seine Zeit hat, um auch über 60 seinen Beitrag in dieser Gesellschaft zu leisten. Es ist bitter, bitter notwendig. Es kann doch nicht sein, dass man sich mit 60 Jahren verabschiedet aus dem Kegelclub und erklärt, dass man die Kasse nicht mehr machen kann, weil man jetzt über 60 ist und dann aber 35 Jahre bis 95 noch auf dem Tennisplatz Tennis spielen will. Also lasst uns doch überlegen, was wir alle miteinander noch tun können.

Meine Damen und Herren, die politische Arbeit und dann die Arbeit in der Kirche. Ich mache mir sehr, sehr viel Sorgen über die Entwicklung der Amtskirche. Diese Sorgen haben sich aber etwas gemindert, seit dem ich weiß, dass Franziskus der neue Papst ist. Was ich aber auch heute hier sagen will: Ich bin nicht damit einverstanden, und ich habe die Bitte, dass die Amtskirche begreift, dass wir viele Mitglieder in der katholischen und evangelischen Kirche haben. Und alle Mitglieder, die in der Kirche Mitglied sind, sind diejenigen, auf die die Sendungen abgestellt werden müssen die frohe Botschaft zu erreichen. Und es sind nicht nur die, die noch zur Kirche gehen, weshalb man noch Kirchen offen halten muss. Sondern die Gemeinschaft der Christen sind die, die sich hier bei der Stadt Marl als Katholiken und evangelische Christen dokumentiert haben. Und daraufhin muss die Kirche sich ausrichten. Die Verkündigung der frohen Botschaft ist das Wichtigste. Und die Geldfrage im Übrigen nicht. Auch hier will ich den Hinweis geben: In Deutschland hat die katholische Kirche in diesem Jahr 300 Millionen mehr, im letzten Jahr - Entschuldigung - 300 Millionen mehr eingenommen. Von 5,2 auf 5,5. Stellen Sie sich einmal vor die Kirche würde dieses Geld alleine ausgeben, um die Verkündigung der frohen Botschaft nach vorne

zu tragen. Ich werde mich an den Themen der Kirchenentwicklung im Großen und Ganzen wie auch an den Themen der CDU im Großen und Ganzen orientieren und konstruktive Vorschläge machen. Ob es dann dem einen gefällt, oder nicht.

Wenn die Ansprache auf den Ehrenvorsitzenden kommt, dann zucke ich immer ein bisschen zusammen, weil das ja eigentlich ausdrückt, dass ich mich selber mit 63 Jahren aus der Politik verabschiedet habe. Ich habe mir natürlich, ich will es mal so sagen, eine Erholungsphase genommen. Denn immerhin habe ich 45 Jahre ehrenamtlich Tag und Nacht gearbeitet und habe die Möglichkeit nicht mehr gesehen, dieses ganze Feld noch weiterzuführen. Insofern muss ich mir nicht sagen lassen, dass ich also nicht genügend tue oder vielleicht eine Auszeit genommen habe. Adenauer ist mit 72 Jahren nochmal angefangen, richtig was Großes zu machen. Wir sollten uns den Wirkungen des Heiligen Geistes nicht verschließen.

Ich komme zum Schluss.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass meine Frau sich in das Goldene Buch eintragen konnte. Der Bürgermeister hat gesagt 306.000 Telefonate. Wenn ich heute durch Alt-Marl laufe, spazieren gehe, dann gucken alle. Der telefoniert und telefoniert. Denken Sie daran, dass am anderen Ende immer einer ist, der mit mir sprechen will.

Meine Damen und Herren, 306.000 Telefonate, oder 250 oder 350, das ist völlig egal. Und Sie wissen, dass meine Frau eine Erkrankung hat, mit der sie auch ganz offen umgeht und von daher ist das auch eine große Lebensleistung.

Meine Mutter, meine Mutter, 92 Jahre, topfit. Sie hat das Problem, dass sie nicht gut laufen kann, weil sie gefallen ist. Aber sie macht demnächst, jetzt muss ich aufpassen, dass ich den Begriff wieder richtig habe, sie macht demnächst Rummikub. Da nimmt sie wahrscheinlich an den Europäischen Meisterschaften teil. Mich würde das nicht wundern. Sickingmühle hat sie bei den Frauen schon fast alle platt gespielt. Das macht sie dann mittwochs regelmäßig, bis 24.00 Uhr gelegentlich. Meine Mutter hat 1941 geheiratet. Ich erwähne, dass sie gestern ihren 72. Hochzeitstag hatte. Stellen Sie sich vor, als junges Mädchen aus dem Münsterland

kommt sie nach Marl auf einen Bauernhof. Mein Vater hat sich mit 25 Jahren selbstständig gemacht und einen Bauernhof gepachtet. Und hat als Erbe immerhin seine unverheiratete Tante mit auf den Hof gebracht. Meine Mutter mit 21 Jahren und die unverheiratete Tante mit 40 oder 45. Krieg. Und dann hat sie zuhause den Hof gemacht, hat die Kinder bekommen. Also, sie hat schon ganz schön was erlebt. Und das, was der Pastor sagte in der Laudatio mit Russland hat auch da seinen Hintergrund. Aber, unsere Mama, ich war 17 und zum ersten Mal ein bisschen verliebt und unser Papa war, an den ich auch immer gerne erinnere, war der Auffassung „Du kommst nicht eher in den Kanal, bis du schwimmen kannst“. Also so nach dem Motto: Beides geht nicht. Aber anders auch. Du kannst nicht eher heiraten, ja so ab 25 konnte man vielleicht schon mal eine Freundin haben. Und ich war doch jetzt in der Notlage, dass ich doch irgendwie mal was organisieren musste. Ein Moped hatte ich ja und unsere Mama hat aus mir dann, in Kenntnis dieses Sachverhaltes, einen Boten gemacht. Also montags musste ich zum Beispiel die Wäsche zur Schneiderin bringen, dienstags musste ich die Eier irgendwo hin bringen, mittwochs das gebackene Brot und donnerstags fing das dann wieder von vorne an. Also da meine Kinder jetzt so alt sind, dass sie wissen dürfen, dass das damals so war kann ich das heute hier sagen: Mama du warst ein exzellenter Lebensbegleiter und ich freue mich sehr, dass du heute hier bist. Und mach noch mal 8 Jahre. Den 100. feiern wir dann auch groß – so wie wir jedes Jahr feiern. Bleib frisch und vielen Dank für alles.

Ich erinnere heute natürlich auch gerne an meine Schwiegereltern, die das große Glück hatten, mich als ihren besten Schwiegersohn kennenzulernen. Die Aussage ist richtig. Ich war der beste. Natürlich, weil ich zu der damaligen Zeit der einzige war. Danken möchte ich heute meiner Tochter Kirsten, die mich sowohl in meinen unternehmerischen und beruflichen Aktivitäten seit ihrem 13. Lebensjahr unterstützt hat. Große Roadshows mit organisiert hat, dafür gesorgt hat, dass ich international auch auf dem internationalen Parkett mit meinen doch relativ schmalen Englischkenntnissen nicht auf die falsche Bahn gekommen bin. Und sie hat auch den heutigen Tag mit vorbereitet. Vielen Dank dafür, Kirsten.

Ich nehme den heutigen Tag auch zum Anlass, meinen beiden Söhnen, Christoph und Andreas für ihre stets freundschaftliche, innige Verbundenheit zu mir meinen

Dank auszusprechen und hoffe, dass bis zu meinem 100. Geburtstag dies anhält und das ich immer von euch so behandelt werde, dass ihr Lust habt, mit mir noch ins P1 in München zu gehen oder welche Disco sich da auch anbietet. Das ihr dies mindestens einladungsmäßig an mich ausdrückt, das freut mich.

Meine Damen und Herren, mein bester Schwiegersohn, auch diese Aussage ist in jedem Fall richtig, weil wir auch nur eine Tochter haben, hat uns zusammen mit meiner Tochter einen wohlgeratenen Enkelsohn Felix geschenkt. Sie halten auch schon das Geschenkpapier für das nächste Enkelkind bereit. Sozusagen Halbzeit, Januar. Mit Gabriele, der Lebenspartnerin von Christoph, freuen wir uns auf ein wunderschönes gemeinsames Leben in der Familie. Auch in allen Facetten des denkbaren Lebens in der Familie, sozusagen mit Kind und Kegel.

Meine Damen und Herren, zum Schluss will ich stellvertretend für alle die in der Politik waren und sind, die mich begleitet haben, die in der intensivsten Form der Zusammenarbeit mit mir den politischen Weg gegangen ist, und dies ist stellvertretend für alle Anneliese Scheffler, die über 25 Jahre jeden Morgen um 07:45 Uhr einen wunderbaren Anruf bekommen hat. Nämlich den meinigen. Und wir haben dort die Lage besprochen. Was müssen wir heute tun? Wie müssen wir auf die Vorwürfe der SPD reagieren? Was müssen wir an der Stelle tun, um andersrum in der Zeitung zu stehen? Wen laden wir ein? Was machen wir alles, um den ganzen Laden aufrecht zu erhalten? Anneliese, in großer Treue hast du dich mir gewidmet. Jeden Morgen. Dein Mann hatte schon geglaubt, wir hätten ein Verhältnis miteinander. Das mussten wir ihm erklären, dass das natürlich nicht der Fall war. Also auch dir danke ich von Herzen.

Meine Damen und Herren, Sie haben gehört, welche Ordenszeichen und welche Ehrenwürden ich entgegengenommen habe. Das ist alles richtig. Ich will zu dem Thema „Professor“ noch mal etwas sagen. Weil in diesem Raum mindestens einer, ich glaube zwei, sind, die wissen wie ich Professor geworden bin. Augenzeugen, Herr Dechant und Klaus Wilker. Meine Damen und Herren, ich sollte und wollte für jemanden die Ehrendoktorwürde holen, weil selbiger mir den Freiraum für meine Aktivitäten in Honduras gab. Ich hatte die Möglichkeit, 50 Studenten nach Essen zu holen. Jeweils für 3 Monate und ich habe 3 Monate diese jungen Menschen

ausgebildet und sie sind zurück nach Honduras und sie sind am Flughafen bereits mit einem Job bei den Ministerien, bei der Zentralbank ausgestattet worden.

Wir erreichten Honduras freitagsabends gegen 19.00 Uhr und finden auf unseren Zimmern, ich auf meinem jedenfalls, eine Einladung oder ein Programm, dass am nächsten Morgen ein Pontifikalamt sei, in der Universität aus Anlass der Inauguration von Professor emeritus Hubert Schulte-Kemper. Ich wollte doch was ganz anderes. Ich habe Dechant Hüwe und Klaus Wilker in die Hotelhalle gebeten und folgende Vereinbarung getroffen: Entweder, wir verständigen uns darauf, dass keiner auch nur einen einzigen Ton nach Hause, überhaupt nichts, sagt, dann lasse ich das morgen über mich ergehen und dann schweigen wir darüber und dann war es das. Wenn diese Vereinbarung nicht zählt, dann fliege ich sofort wieder nach Hause, weil ich das so nicht kann. Und dann haben wir uns darauf verständigt, dass es so ist, wie es ist. Und am nächsten Morgen war ich nicht nur gefühlt 17 Kilo leichter, weil der Schweißausbruch vor dieser Thematik so groß war. Der auch noch einen anderen Hintergrund hatte. Dann war das eine tolle Sache. Fernsehen war dabei und wir haben unser Programm gemacht und sind dann nach Hause gefahren.

Vier Wochen später ging das los. In der neuen globalen Welt bekommst du irgendwann Post. Professor so und so. Da sagen die, was ist denn da los? Hat der den Titel gekauft, oder irgend so einen Schwachsinn? Ich bin dann nach Frankfurt gefahren, zu meiner Konzernzentrale und hab gesagt: „Ich hab ein Problem. Ich wollte eigentlich so und so ist es jetzt. Ich kann damit nicht leben“. Daraufhin kam der Chef, ohne Namen zu nennen, gratulierte und hat gesagt „Wir bestehen darauf, dass sie den Titel Professor tragen“. Ich habe nie eine Ehrung angenommen mit Ehrendoktorwürden und so etwas, weil ich stolz darauf war, aus der Volksschule Sickingmühle gekommen zu sein, drei Banken gegründet zu haben, dreimal Vorstandsvorsitzender zu sein. Da brauchte ich keinen Titel. Ich bin gebeten worden, verpflichtet worden. Darauf. Dann habe ich gesagt, weil ich ja Neider kenne, werde ich das nicht tun. Ich werde es nur unter einer Bedingung tun. Nämlich der, dass all meine Vorträge, die ich in der Welt gehalten habe, alle Veröffentlichungen vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen geprüft werden. Und wenn ich vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen eine Urkunde kriege, dass die die Professur anerkennen, dann mache ich das. Und diese Urkunde ist

gekommen. Und dann habe ich ins Menuhin-Haus eingeladen zu einer Flasche Rotwein und einem Krabbencocktail, den es übrigens heute Abend auch gibt. Und habe gesagt „Guten Tag, ich wollte euch grüßen als Professor“.

Meine Damen und Herren, das heißt, es ist nicht nur eine Ehrenprofessur auf den ersten Blick, sondern in Amerika wird man als Professor eingestellt und dann gleich in einer Minute wieder entlassen und man ist emeritiert. Ich wollte diesen Titel nicht tragen, ich trage ihn aber heute mit Stolz, insbesondere deshalb, dass ich diese Urkunde des Landes Nordrhein-Westfalen auch noch bekommen habe. Und da mir heute, ich hatte eine Zeit, wo ich kein Vorstandsvorsitzender war, da kam mir das dann auch gut zu Pass, dass man den Titel dann auch noch zusätzlich hatte. Dies wollte ich heute auch erklären.

Danke nochmals und ich freue mich auf einen wunderschönen Abend und laufen Sie nicht weg. Es gibt genug zu essen und es gibt Veltins. Und Sie haben jetzt so lange zugehört, erweisen Sie mir nachher auch die Ehre, mit jedem einzelnen von Ihnen wenigstens ein halbes Glas Veltins zu trinken.